



Näher, Einbrecher und Sozialdemokraten.

Die fromme Kreuzzeitung macht folgende Vorschläge zu einer Heeresreform. Sie schreibt: Unter den Mitteln, um der Verschärfung der Heeresdisziplin...

Diese Männer, Einbrecher, räuberischen Diebe, Kuppler usw. sind gegen Strafen bereits abgemildert, jeder Disziplin unfähig; sie können auf die besten Elemente ihres Heeressteiles einen verberlichenden Einfluß ausüben...

Als Freiwillige könnte man zu der massenhaften Arbeitsabteilung diejenigen zulassen, die aus religiösen Gründen den Gebrauch der Waffe verweigern, wie wir in unserem Vaterland schon die karitative Arbeit der Waisenanstalten...

Ieder die Aufteilung vorbestrafter Militärpflichtiger zu der Arbeitsabteilung würden die Zivilvororgenden der Ersatzkommissionen auf Grund der Straftafeln und Straftaten leicht entscheiden können. Reicht es auf dem Gebiete des Heereswesens an Arbeitsgeheimheit, so könnte man die Sonderabteilung zu öffentlichen Arbeiten, zum Beispiel Kanalbau und dergleichen verwenden.

Ein neues Dokument zur Peters-Affäre.

Die Münchener Post schreibt: Vor dem Münchener Schöffengerichte war die Petersclique mit der sie überhaupt aussehnenden schönen Solidarität bemüht, den Leutnant Bronsart v. Schellendorff als unzuverlässigen Gewährungsmann hinzustellen.

So mancher schönen Arbeit der Petersclique aber ist das Mißgeschick überfallen, einer nach dem Besagte erledigen neueren Weisung nicht hand gehalten zu haben.

Die Petersclique hat sich auf Grund neu eingesehenen Materials feststellen können, daß mein Vertrauensmann mit seinen Mitteilungen im Irrtum war, daß Herr v. Bronsart nichts mit dem Zuders-Brief zu tun hat.

Wiederum habe ich auf Grund neu eingesehenen Materials feststellen können, daß mein Vertrauensmann mit seinen Mitteilungen im Irrtum war, daß Herr v. Bronsart nichts mit dem Zuders-Brief zu tun hat.

Wiederum habe ich nach den kürzlichen offiziellen Veröffentlichungen bemerkt, daß Herr v. Bronsart als erster, wenn auch primär, Herr v. Schellendorff, hinter mich, meinem Mienen Ausdruck über die damaligen Vorgänge am Kaiserlichem Hof gemacht, ein Vorgehen, das ich weder gemachte, noch kameradschaftlich finden kann.

Weslin, den 10. Febr. 1903. (geg.) Karl Peters. Für den Prozeß kam der Brief zu spät. In der Verurteilungsverhandlung wird er neben manchem andern seine Wirkung nicht verfehlen.

Der Kampf um den Striegauer Platz in Breslau.

Die abgehandelte Hand bietet ja schon die Gewähr, daß die Ausperrung der Breslauer Metallarbeiter nicht vergessen werden wird. Außerdem sorgen dafür schon die Gerichte. Am Freitag beschloß die dortige Strafkammer das Reichsgericht mit zwei Prozessen aus jener Zeit: 1. Der Rentenprozeß Adam und 37 Genossen - am 26. Oktober 1906 - und 2. der gegen den Stellmacher Köpke am 2. Februar 1907 vor dem Vauergehichte in Breslau.

berühmt aus § 153 verurteilt. Strafen von zwei Wochen bis sechs Monaten Gefängnis wurden verhängt. Der Stellmacher Köpke wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er einen Arbeitswilligen angepöbeln hatte soll.

Was ist die Arbeit? Rechtschaffenheit wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung bestraft worden. Wenn man die Ausgesperrten bestraft, weshalb hat man nicht auch Anklage gegen die Kapitalisten, die Unternehmer, erhoben?

Wie Reichstagswahl-Listen gemacht werden. Der bei der Bürgermeisterei Essenheim im Wahlkreis Mainz-Oppenheim beschickte Gehilfe Schwab hat einem unserer Parteigenossen gegenüber, der er für einen nationalliberalen Gesinnungs-freund hielt, folgendes ausgeplaudert:

Bei der letzten Reichstagswahl habe er die Wählerliste aufgestellt und diejenigen Personen, welche sozialdemokratisch abgeben verächtlich fand, einfach nicht in die Liste aufgenommen, was ihm, da er alle Leute im Orte und deren politische Gesinnung ziemlich genau kennt, sehr leicht gewesen wäre.

Angelastet hat sich der aus Ruffen bestehende literarische Verein in Berlin, der bei der großen Kollektion gegen die russischen Schornsteine und Verschönerer eine Rolle gespielt hat.

Eugen Wolff, der bekannte Forschungsreisende und Sachverständige im Peters-Prozeß, gibt allerlei dokumentarische Material bekannt, durch das die verlogene Berichterstattung der „Liberalen“ in München und in der Reichs-Zeitung in Augsburg über den Peters-Prozeß in der Tat eine Lüge ist.

Was einem Gendarmen erschaffen wurde in der Nacht des 28. Dezember vorigen Jahres der Zimmermann Hermann, ein Sozialdemokrat, in einem Dorfe in der Nähe Oranienburgs, gegen den Gendarmen wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

Militärischer Sanberenten. Die Straßenbahnleitung in Augsburg hat sich gegen, gegen den Rittmeister Karl Haber von dort namens mehrerer Straßenbahnangestellter Strafantrag zu stellen, weil der Offizier die Angestellten wiederholt „berulichte Sauterle“ usw. genannt hat.

Nach Unterjochung von Dienstgebern hat sich ein Wachtmeister des in Hagenau garnisonierten Feldartillerie-Regiments erschossen.

Rusland.

Frankreich. Die Erklärung der Wastille feiert die französische Bourgeoisie an jedem 14. Juli als das Symbol des Sieges ihrer Klasse über den Feudalismus. Das Proletariat hat ihr diesen wie auch die späteren Siege mit erkämpften helfen, zum Danke aber wird es selbst von der bürgerlichen Demokratie verfolgt und gemahregelt.

Italien. Die Kammer wird mit dem 1. Dezember d. J. eine dreijährige Legislaturperiode hinter sich haben. In dieser Zeit sind nicht weniger denn vier Ministerien gekommen und gegangen und das fluchte ist an der Reihe; es sind das erste Ministerium Giolitti, zwei Ministerien Fortis, das Ministerium Sonnino und das gegenwärtige Ministerium Giolitti.

Die erste Sitzung des römischen Gemeinderats nach den Wahlen fand unter großer Anwesenheit des Publikums statt. Die Mitteilung daß der Bürgermeister seine Demission gegeben habe, wurde mit Beifall aufgenommen. Ein: Neuwahl des Bürgermeisters kam in mehreren Wahlzügen nicht zustande.

Die erste Sitzung des römischen Gemeinderats nach den Wahlen fand unter großer Anwesenheit des Publikums statt. Die Mitteilung daß der Bürgermeister seine Demission gegeben habe, wurde mit Beifall aufgenommen.

Mein in Leipzig verlegt sein. Zum Schluß der Vernehmungsprotokolle richtete Rechtsanwalt Friedman am den Zeugen Sura die Frage, ob ihm überhaupt etwas davon bekannt sei, daß deutsche Anarchisten versucht hätten, nach Russland Dyanmit oder Bomben einzuführen.

Ein Beweis für eine Ausbreitung der russischen Föderation über Deutschland in der Weise, daß sich ihr Prozeß gegen die „Sectionen“ gebildet hätten, ist auch nicht vorhanden. Die Angeklagten müssen demnach freigesprochen werden.

Darum nahm Angeklagter Karunfelstein selbst das Wort zu einer fast einseitigen Verteidigungsrede. Er machte sich vor allem gegen die Behauptung des Staatsanwalts, daß man ihn nicht mehr als anarchischen Kommunisten bezeichnen könne und daß er den Terror auf seine Fahne geschrieben habe.

Die Angeklagten haben vor keine Verbindung geheim gehalten, vielmehr sie verächtlich in ihren Zeugnisse erwähnt. Und die anarchischen Zeugnissen pflegen von der Polizei sehr genau gelesen zu werden. Ein Beweis für eine Ausbreitung der russischen Föderation über Deutschland in der Weise, daß sich ihr Prozeß gegen die „Sectionen“ gebildet hätten, ist auch nicht vorhanden.

Urteil.

Die Angeklagte sind des Vergehens gegen den § 129 schuldig und werden Karunfelstein zu vier Monaten, Dyanmit zu einem Monat Gefängnis und die übrigen zu Freiheitsbüssen von bis zu drei Jahren verurteilt. Die Angeklagte sind des Vergehens gegen den § 129 schuldig und werden Karunfelstein zu vier Monaten, Dyanmit zu einem Monat Gefängnis und die übrigen zu Freiheitsbüssen von bis zu drei Jahren verurteilt.

„Über Wesley“, murmelte Frau Terzid, „das ist nicht literarisch.“

„Nein“, hatte er zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervorgezogen, „das ist's göttlich nicht!“

Zur bestimmten Zeit brachte er von der Stalle den Wagen und die Beamen bis vor die Verhandlung. Hatten rechtliche den Hof, legte einen schwarzen Hut auf und fuhr dann nach Gualdiara.

Magnus Terzid hatte diese Pläne bereits vor einigen Monaten bei seiner Fahrt im Osten bestellt, da er mit den bis her von ihm gebrauchten, in Bremen angelegten, nicht zufrieden war. Er wollte es für maßgeblich noch diese Sache den konnten; ganz ungläublich und höchst verdrüßliche Verzögerungen waren aber unterwegs eingetreten.



# Leopold Rußbaum

v. m. S. C.

## Saison-Räumungs-Verkauf.

**Aussergewöhnlich vorteilhafte Angebote!**

### Schuhwaren.

Damen-Leder-Zugstiefel	Räumungspreis 3 <sup>45</sup>	Rossleder-Stiefel genagelt	Gr. 22/24 2 <sup>25</sup> 25/26 2 <sup>75</sup> 27/30 3 <sup>25</sup> 31/35 3 <sup>75</sup>	Herren-Wichleder-Zugstiefel	Räumungspreis 3 <sup>85</sup>
Damen-Rossleder-Stiefel	Räumungspreis 5 <sup>90</sup>	Boxcalf-Stiefel in Leder	2 <sup>35</sup> 4 <sup>25</sup> 5 <sup>95</sup> 6 <sup>95</sup>	Herren-Rossleder-Stiefel	Räumungspreis 5 <sup>90</sup>
Damen-Ziegenleder-Stiefel farblos	Räumungspreis 5 <sup>90</sup>	Rindleder-Sandalen braun	2 <sup>75</sup> 3 <sup>35</sup> 3 <sup>55</sup> 4 <sup>65</sup>	Herren-Spiegelrossleder-Stiefel	Räumungspreis 6 <sup>90</sup>
Damen-Boxleder-Stiefel	Räumungspreis 6 <sup>90</sup>	Segeltuchschuhe braun	1 <sup>45</sup> 1 <sup>65</sup> 1 <sup>95</sup> 2 <sup>45</sup>	Herren-Boxcalf-Stiefel	Räumungspreis 8 <sup>90</sup>
Damen-Schnür- u. Knopfstiefel edel Borcalf u. Chebraur	Räumungspreis 7 <sup>90</sup>	Reiseschuhe sehr billig	68 78 88 98	Herren-Schnür-Stiefel in Borcalf u. Chebraur	Räumungspreis 9 <sup>85</sup>
Damen-Schnür- u. Knopfstiefel in Chebraur und Borcalf. Wert sonst bis 12 <sup>50</sup>	Räumungspreis 9 <sup>85</sup>	Mädchen-Segeltuchstiefel mit Absatz Gelegenheitskauf	1 <sup>75</sup>	Herren-Schnür-Stiefel in Chebraur u. Borcalf Wert sonst bis 15 <sup>85</sup>	Räumungspreis 11 <sup>50</sup>

### Handschuhe u. Strümpfe

Ein Posten Halbhandschuhe 40 cm lang	29
Ein Posten Spitzenhandschuhe	65
Ein Posten Damenhandschuhe 20 cm lang	58
Ein Posten Damen-Strümpfe	48
Ein Posten Damen-Strümpfe	48
Ein Posten Damen-Strümpfe	85

ca. **10585** Stück  
**Herren-Kragen u. Manschetten** in allen denkbaren Façons.  
 Stehkragen und Umlegekragen **12** Stück  
 Steh-Umlegekragen **20** Stück  
 Manschetten **20** Paar

### Waschstoffe.

Ein Posten Mousseline hell u. dunkel	22
Ein Posten Zephyr Blusenfarb	10
Ein Posten Tennisflanelle	48
Ein Posten Batist u. Mull	25
Ein Posten Leinen für Westen u. Kleider	38
Ein Posten Satin glanzreich	38

### Damen-Konfektion.

Auf Extra-Tischen zum Ausuchen.

<b>Blusen</b>	Gruppe I 78	Gruppe II 1.25
	Gruppe III 2.25	Gruppe IV 3.50

1 Gruppe weiße Batist-Blusen	15
1 Gruppe Mousseline-Blusen reine Wolle, Serie II 4.50, Serie I	2.90

### Jacketts

in schwarz, reinwollenen Coating, Corfoceto und Tuch, m. Seiden-Beuden u. Applikation teilweise mit Seide gefüttert

Der reguläre Wert dieser Jacketts ist der 2- bis 3 fache.

<b>Kostümröcke</b>	Gruppe I 1 <sup>75</sup>
	Gruppe II 4 <sup>50</sup>
	Gruppe III 7 <sup>50</sup>

letzte Mode, englisch melierte Dessins, mit Falten, aparte Knopfbefähige, darunter elegant. schwarze Voilette

Der reguläre Wert dieser Röcke ist der 2- bis 3 fache.

**Mousseline** reine Wolle 45 Meter 75 bis 85

### Steppdecken.

Ein Posten Steppdecken	Satin m. Jafonett-4.50
Ein Posten Steppdecken	gleichseitig, Satin, mod. Muster 5 <sup>75</sup>
Ein Posten Steppdecken	Seidenglanz, Satin, gleichseitig elegant abgestreift 13.50
Ein Posten Sofakissen	mit gewebter Figuren-Platte 1 <sup>25</sup>

**Rest- und Reste** bedeutend unter Preis. bestände abgepasster Gardinen und Bouleaux, 1 bis 3 Fenster, und Coupons Linoleum, Jute-läufer u. Gardinen zu auffallend billigen Preisen.

### Kleiderstoffe.

Serie I früherer Preis Mr. bis 1.50 jetzt nur	75
Serie II früherer Preis Mr. bis 2.00 jetzt nur	95

1 großer Posten Tunspitzen durchweg Mr. 30	Schwarzseidene Einsätze durchweg Mr. 50 u. 25	Klappel-Einsätze imitiert durchweg Mr. 30 u. 20	Reste in Spitzen- Einsätzen Spachtel, Wolam. u. Treffen zu extra billigen Preisen.	Kinder-Garnituren Matros-, Stragen u. Manschetten in Spachtel, Stoff 90	Stickerei- Umlegekrag. 12
--	---	---	--	---	---------------------------

# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 162.

Seite 5., Sonntag den 14. Juli 1907.

18. Jahrg.

## Halle und Saalkreis.

Halle, 13. Juni

### Zur Einweihung des Volksparks.

So ungemüßlich sich auch das Wetter in den letzten Tagen angesetzt hat und so einträglich heute vormittag der Regen aus betragenden Höhen rieselt, so werden die Arbeiter doch heute abend sich nicht abhalten lassen, die Einweihung ihres Volksparks zu feiern. Auf die Entwidlung eines gemüßlichen Gartenslebens wird allerdings verzichtet werden müssen. Dafür bieten die eingerichteten Gänge sicheren Unterschutz. Was es auch heute aber etwas eng ausgeht, die Besucher des Festes werden sich zu schieben müssen. Im Saale wird den Wäandern der Orchester, die im Interesse des Ganges handeln, Beachtung zu schenken sein, namentlich betreffs der vorgesehene Freibaltung des Mittelganges. Die Stühle an der hinteren Fensterseite des Saales sind für die Sänger reserviert. Auch der untere große Refraktionsaal ist zur Benutzung eingerichted. Die Feier beginnt 7 1/2 Uhr und soll bald nach 12 Uhr beendet sein. Dann ist für die Teilnehmenden Gelegenheit geboten, das glatte Parkett des Saales zu benutzen.

### Das Gewerkschaftsfecht

findet am morgigen Sonntag auch bei ungünstiger Witterung statt. Der große Saal weist kleinere Säle und Refraktionsräume für den Laufenden von Personen. Deshalb darf wohl auf alle Fälle ein geladener Besuch erwartet werden. Die Vorstandsmitglieder und Mitglieder der Freiwirtschaften sollen sich Sonntag früh punkt 9 Uhr im Volkspark einfinden.

### Noch ein Streiknachspiel.

Ein Bauarbeiter von hier war am Vormittag des 4. Mai als angeblicher Streikposten in der Poststraße vor einem Neubau in der Nähe des Martinsberges auf- und abgegangen. Es arbeiteten dort mehrere Streikbrecher, darunter der 23jährige Max Nobilit, der schon öfter von Streifen bedroht sein soll. Der Angeklagte soll gegen die Mittagszeit mit „Drohender Miene“ auf Nobilit zugegangen sein und ihn gefragt haben: „Du hast Dich wohl verlaufen? Weißt Du nicht, daß Streik ist? Du warte, Dich wollen wir schon freigen.“ Als Nobilit die Karde nicht beachtete, soll der Angeklagte gerufen haben: „Wenn Du die Arbeit nicht ließen läßt, dann werde ich Dir schon was antun!“ Der Beklagte entfernte sich schließlich, indem er die Hand erhoben und gerufen haben soll: „Na, tritt mich nur einmal nachts, dann will ich Dir schon den Bannt beschauen!“ Nobilit will in Angst geraten sein, und hat einzeln in der Nähe befindlichen Volkshaus, ihn auf dem Wege zum Mittagessen begleiten zu wollen. Der Volkshaus wüßte ein und ließ Nobilit etwa 30 Schritte vorausgehen. In der Nähe des Kaiserdenkmals aber lehnte Nobilit einseitig zu dem Bauern zurück und erzählte ihm, jedoch habe ihn der Angeklagte in Begleitung mehrerer anderer Arbeiter schon wieder „angegriffen“ und drohend geäußert: „Da kommt ja der, der hier arbeitet! Dem wollen wir doch gleich den Bannt vollhauen!“ Der Volkshaus nahm darauf den Angeklagten mit zur Wache, wo er mehrere Stunden zurückgehalten wurde. Gegen 4 Uhr nachmittags kündigte aber wieder zwei andre Streikende vor dem Neubau auf Martinsberges auf und sollen Nobilit gedrückt haben. Nobilit will dadurch in so große Furcht geraten sein, daß er die Arbeit niedertlegte und sie erst nach einer Woche wieder aufnahm. Der Angeklagte bestritt vor Gericht sehr entschieden, den Arbeitswilligen aus nur mit einem einzigen Worte bekräftigt zu haben. Nobilit, der an Kopfkrämpfen leide, könne seine durchaus karolische Artrede gar nicht misgerstanden haben und bilde sich die gar nicht gefallenen Drohungen nur ein. Das Gericht schenkte jedoch dem Zeugen Glauben und verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung in Verbindung mit verächtlicher Mäßigung zu 30 M. Geldstrafe.

### Siehere Handwerksmeister.

Ein recht sauberes Teufelchen wurde gestern in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht enthüllt. Wegen Verleitung lagte der Obermeister der Steinfeinung, Herr Reinig, gegen seinen Kollegen Wegener. Letzterer sollte im März oder April, gelegentlich der Vergebung von Kabelarbeiten, seitens der Oberbehörde den Vorwurf gegen den Kläger erhoben haben, dieser habe anderen Werkstätten Auftragsarbeiten von 300 bis 500 M. geboten, damit sie ihn nicht unterließen. Besonders dem Telegraphenbauern Schornmann gegenüber sollte Wegener erklärt haben, auch ihn habe Reinig 500 M. geboten, damit er sich nicht bewerte. Der Beklagte bestritt, daß ihm persönlich 500 M. geboten wären und daß er zu etwas gesagt habe. Die Sache liege vielmehr so: Er habe sich gememdet, daß er seit Jahren niemals bei Vergebung von Arbeiten bei der Post herangezogen worden sei. Davon habe er eines Tages dem Steinfeinmeister Art Mitteilung gemacht als Reinig wieder eine größere Arbeit erhalten hätte. Als er dann keine Verwendung darüber ausgeprochen habe, daß Reinig immer die Arbeit bekomme, habe Art gesagt: „Na, wir haben uns geeinigt.“ Wenn er nicht irre, habe Art hinterher gesagt: „Man hat uns 300 oder 500 M. geboten.“ Aus dieses Gespräch habe er dem Telegraphenbauern mitgeteilt. Es tritt

der Zeuge Steinfeinmeister Oster Art auf, der darauf aufmerksam gemacht wird, daß er auf gewisse Fragen wegen Selbstbestätigung die Antwort verweigern könne. Zeuge gibt zu, was es hat uns das Öbermeister Reinig angedroht. Allerdings haben wir uns geeinigt.“ Vorhänder: „Na, wie war denn die Einigung?“ Zeuge: „Na, wie viele oder fünf Submittenten haben hohe Offerten eingereicht, so daß Reinig, der die Arbeit immer hatte, mit der niedrigen Offerte die Arbeit bekam. Und wir Mit-submittenten haben er dann von Reinig pro Mann 300 M. Entschädigung gefordert, daß wir auch etwas davon hätten. Wir jetzt haben wir aber noch keinen Pfennig erhalten. Wir haben uns früher schon über denartig geeinigt, um die Auszahlung des Submittitionsbetrags zu beschleunigen. Und Wegener habe doch früher selber mitgemacht.“ Zeuge behauptet noch, die Wegener Behauptungsbetrug habe, die Vereinbarung mit dem ins Leben zu treten. Solche Vereinbarung sei ganz gut, denn dadurch ergäbe man an gemeinliche Preise. Die Abmachungen beruhten auf Gegenseitigkeit, damit jeder etwas früge. Nur diejenigen, die von der Postverwaltung aufgefordert waren, haben mitgehoben. Wegener entgegnete, er habe das unzulässige Manöver nicht mitgemacht. Früher sei das ganz anders gewesen, da sei man öffenlich, wie die Syndikate, vorgegangen, aber nicht geheim.

Der Telegraphen-Direktor sagt aus, Wegener habe wohl davon geredet, man habe ihm 500 M. Markt geboten. Wegener sagt aber, das sei ein Stratum. Dagegen könne er gesagt haben, er hätte die Arbeit 2000 Markt billiger liefern können; denn er würde nicht vier oder fünfmal 300 Markt Aufwand zu zahlen brauchen. Der Vertreter des Klägers beantragte die Verhaftung des Beklagten. Das Gericht hat und die Submittenten gemacht haben, sei doch ganz natürlich und durchaus nicht unehrenhaft. So eine kleine Abschlagssumme sei nichts Unrechtes, und der Beklagte habe doch früher selbst mitgemacht. Gerade der Beklagte habe unloyal gehandelt, indem er den allen ehrenwerten Reich an seiner Wählungs Praxis herausbrängen wollte. Beklagter habe wider besseres Wissen behauptet, man habe ihm 500 Markt geboten, und das sei eine schwere Verleumdung. — Der Verteidiger des Beklagten meint, das Vorgehen der Gegner ersehe ihn wie das der Feinde, die immer sagen: „Sei doch man still, du hast ja auch mitgemacht!“ Der Privatkläger sei durch die Vereinsaufnahme der unzulässigen Maschinen überführt worden. Er nun der Beklagte gesagt habe, man habe ihm selbst 500 Markt geboten, sei ganz nebensächlich. Bei seinem Vorgehen bei der Postverwaltung nahm er beschuldigte Interessen wahr. Was die Submittenten bezogen haben, sei, man könne es nicht anders bezeichnen, Betrag. Man tut sich heimlich zusammen um höhere Preise zu erzielen, Konkurrenz gehen höhere Gebote ab und wurden bestrafen, und die Postverwaltung hat den Schaden. Dann sagt man auch noch, der Privatkläger würde gut tun, wenn er sich der Staatsanwaltschaft selbst wegen Betrugs denunzierte.

Wegener wurde schließlich wegen Verleumdung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Das ist wieder mal eins von den Urteilen, für das recht vielen das Verständnis einfach abgeht. Volles Verständnis dagegen werden die Arbeiter haben für die alle epische Unternehmerrast des „Hand in Handarbeitens“. Und daß dann auch noch ein Innungsmeister diese in der Tat mit dem Vernehmen des Betrugs deutlich behafteten Schuldweilen als notwendig hingestellt zur Verleitung des „Aus in die Submittitionsweins, das legt der Sache die Krone auf.

### Die Disgnose bei Diphtherie ist schwierig.

Zu diesem Urteil kam gestern vor der Strafkammer der Geheimrat Prof. Wegner, der als Sachverständiger in einer Verleumdungssache gegen einen hiesigen Arzt geladen war. Der Arzt war vom Schöffengericht zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt worden, weil er einen Diphtheriefall, den er in Hölzig behandelt hatte, nicht vorchriftsmäßig nach den Bestimmungen für ansehende Krankheiten der Volksgesundheit gemeldet haben sollte. Der Arzt beantragte in der Berufungskammer seine Freisprechung mit dem Hinweis, er habe jene Krankheit bei dem Kinde nicht als Diphtherie erkannt und zuständige Brandrat hatte bei dem verstorbenen Kinde Diphtherie als vorliegend angenommen und die Krankheit aus dem Befrag im Falle des Kindes und der Serumimpfung

gefolgt. Der geladene Sachverständige meinte aber, der Arzt brauchte nicht zu der Überzeugung zu kommen, daß es sich bei jener Erkrankung um Diphtherie handelte. Die Serumimpfung sei absolut unangeleglich und lasse nicht darauf schließen, daß es sich um jene Krankheit handle. Man nehme auch solche Impfungen vor, wenn Diphtherie noch nicht festgestellt sei, um vorbeugend zu wirken. Auch aus dem Rosenkranz könne man nicht bestimmt auf diese Krankheit schließen. Man habe Halsbelag zur bakteriologischen Untersuchung nach der Klinik gefandt und dann die Nachricht erhalten, daß Diphtheriebakterien nicht darin enthalten waren. Auch aus dem Eitrigen im Urin könne man nicht die Krankheit folgern, da auch bei vielen anderen Krankheiten solche Erscheinungen zu verzeichnen wären. Der Arzt sei bezüglich der Anmeldeung nicht verpflichtet, bakteriologische Untersuchungen anzuordnen. Der Staatsanwalt beantragte hierauf die Freisprechung des Arztes. Der Verteidiger ließ sich diesem Antrag an und beantragte auch, die dem Arzt durch die Verhandlung entstandenen Kosten zu entschädigen, da ein Arzt in seinem Beruf doch viel verliere. Das Gericht sprach den Angeklagten wohl frei, lehnte es aber ab, eine Entschädigung für Verjaumnis zu zahlen, da sonst ja jeder freigesprochene Angeklagte, der seiner Berufarbeit entzogen werde, Entschädigung verlangen könnte.

\* **Wichtig, Zimmerer!** Die Streikleitung gibt bekannt, daß Sonntag vormittag pünktlich 11 1/2 Uhr, im Saale des Weißen Hof eine gemeinschaftliche Mitgliederversammlung des Verbandes und des Handwerks stattfinden, wozu sämtliche organisierten Zimmerer erscheinen sollen. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die Streikleitung Sonntag von 10 Uhr ab im Büro, Weißen Hof, erhoben werden. Es wird erwartet, daß jeder arbeitende Zimmerer seinen Verpflichtungen nachkommt.

\* **Zum Geschäftsführer des Allgemeinen Konsumvereins** wurde gestern in der Generalversammlung Genosse Schulze gewählt, der bisher Geschäftsführer vom Konsumverein Giebichenstein war. Letzterer hat sich bekanntlich mit dem Allgemeinen Konsumverein verflochten. Hoffentlich gelangt der neue Geschäftsführer, die Dreyfuss, recht bald zu uns, in welcher der Verein sich in den letzten Jahren befunden hat. — Nach der Wahl des Geschäftsführers wurde Bericht erstattet über den Disziplinären Ausschuss und die Verhältnisse. Einwendungen gegen dieselben wurden seitens der allerdings nur schwach besuchten Versammlung nicht erhoben.

\* **Selbstmord durch Ertränken** verübt gestern morgen der Kaufmann Alfred Apelt, Leipzigerstraße 8. Vor einigen Jahren übernahm er nach dem Tode seines Vaters, des einmigen Stadtbauordneters Apelt, dessen Auktionsnebenbesitz. Außer dem Hause, das ihm mit 175 000 M. etwas zu teuer soll angekauft worden sein, erhielt der jetzt Verstorbenen ein ansehnliches Vermögen. Lediglich 2. Apelt in ähnliche Verhältnisse geraten ist, darüber beicht noch ein Mitarbeiter. Doch er sehr über seine Verhältnisse gelobt oder lustigen Leistungen geschickt hätte, ist nicht bekannt geworden. Vermutlich haben ihn drückende Zinsverpflichtungen, mit denen die Erträge des nicht mehr so gut wie früher gebenden Geschäfts nicht im Einklang standen, in sich selber die Schwereigkeiten gebracht. Tatsache ist, daß sich Apelt selbst in anvertrauten Händen begraben und sie verabschiedet hat. Zunächst ist festgestellt worden, daß in der von Apelt seit vier Jahren vermittelten Kasse des Konsumvereins 8000 Markt fehlen. Doch sich aber Apelt wegen der an sich geringen Summe das Leben genommen haben sollte, ist ausgeschlossen. An welchen Stellen sich noch anvertraute Befugnisse finden, wird sich bald herausstellen. Apelt gehörte mit zum Vorstand des Konsumvereins und war ein geradezu gefälliger Gegner der Konsumvereine und der modernen Arbeiterbewegung im allgemeinen. Das im Inzeratenteil dieser Nr. unferes Blattes veröffentlichte Dementi des Konsumvereins trifft die Sache nicht. Untersuchungen und beirachtet hat Apelt das Geld aus der Kasse, in welche die Eintrittsgelder und die Zahrebeiträge der Konsumvereiner fließen und welche gegen 20 000 M. Bestand aufweisen sollte.

Die Arbeiterkonsumvereine hätten das Recht, über diese unrichtige Ende eines ihrer tüftelsten Gegner zu triumphieren und namentlich darüber zu spotten, daß dem Verstorbenen erst vor wenigen Monaten in der Generalversammlung des Konsumvereins glänzendes Lob gesprochen wurde für seine inengennütige Geschäftsleistung und seine musterhafte Aufführung. Die Arbeiter wissen sich jedoch von solcher Schadenfreude fern. Obwohl sie im gegenwärtigen Falle nicht auf gleiche Würdigung zu rechnen hätten, lassen sie auch den Selbstmord Apelts als eine Folge des heutigen wirtschaftlichen Systems auf, für das Apelt nach Kräften eintrat. Und weil die Sozialdemokratie dieses System befestigen will, wurde sie von Apelt nicht bedacht.

\* **Neues zum Falle Zolner.** Unserer älteren Leser erinnern sich der Affäre Zolner, die vor fünf Jahren großes Aufsehen erregte. Zolner hatte hier in Halle Theologie studiert, war während dieser Zeit mit der Tochter des Fabrikanten Wegner befreundet gewesen, hatte sich mit ihr verlobt, war dann nach der Schweiz in Stellung als Pfarrer gegangen und kehrte zurück, um mit Fr. Wegner die Ehe einzugehen. Ohne jeden Grund beschuldigte er aber seine Braut und bereitete ihr und ihrer Familie Szenen, die so furchtbar auf die Nerven der Braut wirkten, daß sie plötzlich starb. Zolners gemeiner Charakter zeigte sich dann in noch härteren Zügen. Auf energiges Bestreben des Vaters der Braut wurde schließlich Zolner 1904

Die Auszahlung der uns zur Abrechnung eingereichten

# Rabatt-Sparbücher

findet von Montag den 15. Juli cr. ab gegen Rückgabe des Hinterlegungsscheines statt.

Wir bitten unsere geehrte Kundschaft, die hierauf fallenden Beträge an unserer Kasse gefll. in Empfang nehmen zu wollen.

# Brummer & Benjanin, Grosse Ulrichstrasse Nr. 22/23.

vom Obergericht in Jülich wegen Verleumdung seiner Braut zu drei Jahren Gefängnis, Aufse- und Entschuldigungszeit und im Anschluß hieran drei Jahre in Baracken suspendiert. Im Jahre 1908 wurde er dann von drei Kirchengerichtern in Graubünden, nämlich von Interrog, Trimmis und Waldenstein zum Pfarrern ernannt; der Kirchenrat der weitere jedoch die nachgedachte Befähigung. Trimmis und Waldenstein versicherten hierauf, wegen Interrog an den neu gewählten Pfarrer scheidet. Auf Ansuchen des Kirchenrates erschied die Regierung. Interrog habe sich dem gesetzlich wohl begründeten Beschlusse des Kirchenrates zu fügen, und es dürfe die Gemeinde das Pfandrecht zur Bezahlung des Pfarrergeldes verwenden. Nun erhob Zoller Rekluz an das Bundesgericht; er wurde aber abgewiesen. Ein dritmaliger Anrufung an das Bundesgericht hat abermalige Anweisung zur Folge. Jetzt hat Zoller, wie eine aus Jülich zu heute eingegangene Mitteilung besagt, die Gemeinde Interrog dazu benommen, mit ihrem Austritt aus der Landeskirche zu drohen, falls die Regierung nicht die Anstellung Zollers genehmigt.

**Anstellung von Auaralle und Gemälde.** In dem städtischen Museum im Gichtan am Gr. Berlin sind zurzeit vorübergehend ausgestellt: Von dem im Jahre 1810 in Jülich geborenen und später nach Rom, der Heimat seiner Eltern, überflossenen und dort verstorbenen Maler Salomon Corradi, eine aus 12 Nummern bestehende Kollektion von in Auaralle mit großer Sorgfalt ausgeführten, farbenprächtigen, italienischen Landschaften. Von dem im Jahre 1844 in Rom geborenen und dort verstorbenen Maler, Professor Hermann Corradi, einem Sohne des ersten, 15 breit und in trüben Farben in Del gemalte, äußerst effektvoll wirkende Landschaftsgemälde und Studien aus dem Orient und Italien. Von Fritz Buegerer in Cronberg im Taunus und Julius Kornhuber in Schloß Dörfenfelden zwei vorzüglich gelungene Winterlandschaften. Von dem Marine- und Professore Willa Sacherer in Berlin, von dem das Museum kürzlich das Bild „Kanal in Venedig“ erworben hat, das stimmungsvolle Gemälde „Morgen an der Riviera“. Von Leo Schürer in München die Landschaft „Herbstabend im Wos“. Von Franz Ulrich in Berlin die beiden Gemälde „Früh im Winter auf Schleichwegen“ und „Königslicher am Mühlbach“. Von Johannes Tillak in Bantow die virtuos gemalten Auaralle „Bildnis des Herrn Sagedorn“ und „An der Weichnungsrippe“. Von Bodo Wille in Düsseldorf die Gemälde „Feldberg“ und „An der Waldmühle“. Von Fritz Martin in München das Bild „Königliche Suite mit ihren Kindern in Rom 1808“. Von August Dieffenbacher in München das Gemälde „Hermann der Oberste“. Von Helmut Kaefer in Weimar die Landschaften „Abend auf der Insel Rügen“ und „Aus dem Bodelst.“ Von Leopold Winter in Wiesbaden ein Stillleben und einige Landschaften. Von Richard Jeske in Kassel und E. H. Dergler in Kassel eine Anzahl Landschaften. Von Paul Staerk in Erfurt sieben in Aquarell ausgeführte Alpenlandschaften und von Hans Bremer in Charlottenburg eine Kollektion Winterlandschaften.

• Von einem schweren Unfall ist der Sohn eines gewissen August Groß betroffen worden. Willy Groß ist seit einiger Zeit als Schaffner angestellt und in Sentenberg stationiert. Beim Manövrieren eines gemischten Zuges auf der Station Dohndobbe kam er infolge vorzeitigen Ansehens der Maschine zu Pferde, und ein Rad schlug ihm den Kopf so liegen gelassenen rechten Arm der Hand nach unten, so daß der Arm hat abgenommen werden müssen. Trotz der schweren Amputation ist das Allgemeinbefinden des Verunglückten günstig.

• Verlorne wurde am Donnerstagabend im oder am Gasthofe zu den drei Königen ein rundleibiges Vorkommnisse mit etwa 9 Mark sowie 26 Marken der Verbands-Vorkommnisse der Sandkühnacker. Der Verursacher ist gewisser August Warkisch, der um Wiedergabe des Fundes an ihn oder seinen Erben strebt.

• Zoologischer Garten. Zwei interessante neue Erwerbungen sind der Bombat und die Fuchshunde. Beide sehr verschiedenartige Tierformen gehören zu der Sippe der Buntfelle, d. h. sind solche Tiere, deren Junge bei der Geburt sehr wenig entwickelt sind und deshalb von der Mutter längere Zeit in einem mit Milch ausgefüllten Beutel, der im Umfange der Größe sich befindet, getragen werden. Der Fuchshunde ist von der Größe einer Katze, hat aber merkwürdige, graubraunen, an den Schultern gelblichen Hals und einen

blitz behaarten langen Schwanz von dunklerer Färbung. Das Weibchen wird die beuere und fähigste der Gattung bezeichnet. Das Weibchen hat die Eier nach Art der Eidechsen ebenfalls in den Vorderfüßen zum Walle; es frisst frische ebenso gern als Insekten, kleinere Vögel und Eier. Der Beutel besteht in einer flachen Hauttasche, die es leicht verschluckt, wenn man mit der Hand einbringen will. Der Beutel ist ein viel größerer, thomantischer Beutel, der letzten Woche wurde eine indische Fuchshunde-Weltfuge geboren; auf sei der absterbenden Jungen fängt, die in den letzten Wochen erkrankt wurden. — In Anbetracht des ansehnlichen und hübschen Weibes ist für morgen abend Einrückung im Saale vorgesehen. Der Eintrittspreis beträgt von 7 Uhr ab 30 Pf. pro Person.

• Prämiiert mit der goldenen Medaille wurden die Fuchshunde der Kaiserlichen Akademie d. Wiss. in Wien, in Budapest stehenden großen Internationalen Bäder-Ausstellung.

• Im Apollo-Theater finden am Sonntag bei freiem Entree zwei Gartenoperette statt, vormittags 11½ und nachmittags 4 Uhr. In den Vorstellungen nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr gelangt Sherlock Holmes wieder zur Aufführung. Das interessante Stück erziele in den bisherigen Vorstellungen den besten Erfolg. Am 4. Uhr eine Familien-Vorstellung bei freiem Entree. Zu dieser Familien-Vorstellung kann jeder Erwachsene ein Kind frei einbringen.

• Im Malkasten-Theater gelangen heute wieder die Carolsänger außer anderen Nummern auch die beiden Familienspiele „Das große Post und Der Herr der Dicht“ zur ersten Aufführung. Sonntag nachmittags 4 Uhr eine ständiger Witterung um 4 Uhr auch eine Familien-Vorstellung bei freiem Entree. Zu dieser Familien-Vorstellung kann jeder Erwachsene ein Kind frei einbringen.

• Aus Opatz erfolgt am Sonntag der Abmarsch der Verteilung weiche sich am Gemeindefest beteiligen wollen, vormittags 12 Uhr.

In Burg bei Reiburg steht den Arbeitern das Kerntische Lokal noch nicht zur Verfügung. Kersten behauptet zwar jetzt, das liebevolle Hinzuweisen der freien Turner vor einigen Wochen habe nur für diesen Abend gegolten und sie könnten jetzt ruhig wieder einfließen. Allein die Arbeiter werden sich nicht so leicht ablassen lassen. Kersten nochmals auszusprechen. Ehe er nicht bindend die gewissenhaften Zusicherungen gibt, wird ihm so leicht kein Arbeiter wieder zu nahe kommen. Dagegen werden am morgenden Sonntag die Arbeiter das Halleische Gemeindefest besuchen.

In Brudberg war vor einigen Tagen der Bergarbeiter Saffan seinen Raubbeuteln Kosjal, angeblich aus Spak während einer Rederei, mit einer leeren Bierflasche. Diefelbe traf aber so unglücklich, daß ein Glasstücken im Hufe stecken blieb und Kosjal nach dem Bergamtssturz gebracht werden mußte.

### Aus dem Reich.

Berlin. Die „Gauptmann“ Weig-Prämie. Die feinerzeit auf die Ergebung des Gauptmanns Boigt, des Gauptmanns von Köpenick, ausgelegte Belohnung ist dieser Tage zur Verteilung gelangt. Neben einigen Berliner Wemtern und Wirtshausbesitzern ist auch die Stadt Wilmersdorf, der frühere Wirtshausbesitzer Boigt nach seiner Entlassung aus dem Justizhause, bedacht worden. Der dortige Polizeibeamtener Hilbrich hat 200 Mk. erhalten, während dem Polizeikommissar Zimmermann und dem Polizeifeldwachen Haas je 125 Mk. ausbezahlt wurden.

Berlin. Wegen Unterschlagung von 130000 Mark wurde durch den Amtsvorsteher von Pommitzen der Buchhändler Carl Keuffner verhaftet, der seit vielen Jahren in dem Zeitungsverlags-Gesellschaft von Gebirder Simon in Stellung war. Auch seine Wirtshausfrau wurde festgenommen.

Leipzig. Lebendig verbrannt. Die 28 Jahre alte Wirtshausfrau Verneise in Volkmarshaus, bei den Eltern wohnhaft, wurde von ihrem Vater am ganzen Körper brennend

in der Küche aufgefunden. Die Unglückliche ist, ohne daß es untersucht worden ist, erkrankt zu haben, gestorben.

• Dresden. Politgen und Militärgen müssen in enger Beziehung gebracht werden. Das Königl. Schloß Militärgenverordnungsblatt bringt eine Bekanntmachung, wonach auf Befehl des Königs in Zukunft die Offiziere der Armee und die Oberbeamten der Königl. Gendarmerie anstalt sowie der Polizeibehörden Dresden sich gegenseitig zu grüßen haben.

• Düsseldorf. Geurteilteter Arzt. Die Staatsanwaltschaft hat den praktizierenden Arzt Dr. Georg Weisbrod aus Düsseldorf wegen Erpressungsverweh, begangenen am Umstürzer Heymuth, der durch Selbstmord endete, zu einem Jahr Gefängnis und ließ ihn sofort verhaften.

• Nürnberg. Gewerkschaften. Der Gewerkschaftenrat von dem Schuppengericht wurde bei Urteil gegen den Bürgermeister August Weisner aus Reudersheim verurteilt, der des Mordversuchs an seiner Dienstfrau angeklagt war. Auch sollte er verurteilt haben, das Weisner zu verurteilen. Weisner wurde nur wegen Loschlagsverweh zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

• Königsberg. Familientragödie. Ein Arbeiter schloß auf seine im Bette liegende Frau und verstaute sie tödlich. Dann schloß er sich selbst ein.

• Berlin. Durch ein Bombastverbrechen verurteilt worden in Brandenburg 50 Personen. Eine davon starb.

• Marienburg. Opfer des Wanktages. Der Gutsbesitzer Federer in Willenberg, der infolge des Marienburger Bankrotts 45000 Mark verloren hat, wurde erschossen. Der Schlossmeister Neubert aus Marienburg, der durch das Verschleppen der Wanktag gleichfalls größere Verluste erlitten hatte, starb am Verhängnis. Der Festbesitzer der Marienburger Bank erlitt sich unter Hinrichtung des ebenfalls verlorenen Aktienkapitals auf 10 174 000 Mark.

• Stuttgart. Eine Erpressungsaffäre. In dem nähen Worte Unterzirkeln ist der Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Wismann verhaftet worden. Er wird des Verwehens gegen das feimende Weibchen in unzureichend beschuldigt. Man erwartet in Stuttgart einen Verhaftungsbescheid, der Wismann über seine Anwesenheit an der Verhaftung genau Buch geführt hat. Die Affäre kam durch einen Mann an das Tageslicht, der an dem Arzte Erpressungen verurteilt hatte. Die Staatsanwaltschaft hat bei vier Stuttgarter Rechtsanwältinnen die darauf bezüglichen Akten beschlagnahmt trotz des heftigen Protestes der Anwältinnen.

• Stuttgart. Verhafteter Wanktag. Im Zusammenhang mit dem Wanktag wurde in Stuttgart verhaftet worden. Nach einer der Hauptbeteiligten in der bekannten Goldschmuggler-Affäre. Er hatte ein Wanktag und eine Wanktagstafel in Stuttgart und betrieb das in Wanktag gestohlene Gold an Firmen in Schwäbisch-Gmünd. Der Wert des gestohlenen Goldes beläuft sich auf circa 100 000 Mark.

• Wilmersdorf. Wildschweine und Automobile. Als das Automobil der feimlichen Sanitätskommission Wilmersdorf den Vorortkreuzer verließ, um einen Krankenwagen zu übernehmen, lief ein Wildschwein über die Straße und führte einen Zusammenstoß herbei. Mehrere Explosionen erfolgten, welche das wertvolle Fahrzeug in Brand setzten. Die Flammen ließen sich nicht mehr erlöchen und auf 30 000 Mk. wertvolle Automobile wurde gänzlich vernichtet. Der Chauffeur erlitt erhebliche Verletzungen, während zwei begleitende Sanitätsbeamten mit dem linken Schenkel davon kamen.

• Schliersee. Das Automobil des Kommandanten Gehlen wurde bei dem Ort Schliersee unmittelbar hinter dem Fahrzeug der Postkutsche verhaftet. Dieser geriet unter ein entgegenkommendes Richtung kommendes Automobil und wurde schwer verletzt.

### Vermischtes.

• Opfer des Automobil. Bei der Verhaftung eines Wanktagstaxi-Automobil wurde in Wien infolge Verhaftung der Wanktag der Chauffeur der Wanktagstaxi verhaftet. Wie aus dem Bericht ersichtlich und schwer verletzt; der Fahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

• Opfer der Berge. Der 11jährige Sohn des in Wanktagen im Jülicher auf Sommergäste wohnenden Ober-Realgymnasialdirektors Had aus Rantow stürzte von einer hohen Felswand ab und wurde schwer verletzt aufgefunden. — Ein Wiener-Faustball stürzte beim Wanktag auf Steintrichter von der Wanktagstaxi ab und stürzte schwer verletzten.

• Ein Affäre Namens Fournier hielt sich in Paris 24 Stunden lang in seinem Wohnhause verbarbarisiert und feuerte zeitweise gegen die Polizei, die besaucht war, ihn zur Verhaftung ab.

### Kleines Feuilleton.

Die Phantasie des Kindes. Der Babbage alter Schmeichler spricht von der Unfähigkeit der Kinder, der Jurist und Kriminalpsychologe von ihrer Unfähigkeit zu objektiver Wahrnehmung. Jener und zur Rute, dieser erregt die Unwissenschaftlichkeit der Kinderausgaben vor Gericht. Damit sind aber noch nicht die inneren Gründe der Tatsache erklärt, daß Kinder oft scheinbar ohne jeden Anlaß Grundes als Verbrecher ergriffen. In dem zweiten Bande der „Erziehung im Hause“ von Charlotte M. Wilson, der jetzt in deutscher Bearbeitung im G. Neumannschen Verlag in Karlsruhe erschienen ist, liegt die Beschreibung der Umstände der Einbildungskraft der Kinder auf die Bedeutung unbestimmter Phantasie, indem sie an folgendes Erlebnis anknüpft: Ich ging eines Tages im Park an der kleinen Lote vorbei; das Kind lag mich nicht an; ihre Begleiterin war mit unbekannt. Ich war durch meinen Freund in Anspruch genommen und glaubte, Lote habe mich nicht bemerkt. Das kleine Mädchen ging nach Hause und erzählte seiner Mutter, ich habe es geküßt und mich nach dem Weibchen der Familie erkundigt. Was konnte der Verwegene und des Kindes sein? Es hatte keinen. Seine reine Phantasie schuf das kleine Anwesende, das hätte stattfinden können, und dies wurde ihm so zur Wirklichkeit, daß es den wahren Charakter verlor. Das, was sie sich einbildete, war für Lote die Wahrheit und Wirklichkeit. Sie erregte sich hauptsächlich des wahren Verbrechens an sich. Diese Art Abweichung von wörtlicher Wahrheit kommt bei phantasievollen Kindern sehr häufig vor und verlangt sofortige Behebung und rasche Behebung; aber nicht in der Weise, zu der eine eigene empörte Mutter geneigt sein wird. Der Irrtum der Eltern ist die Schuldigen nicht das Kind. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die heilsbringende Phantasie des Kindes nicht genügend und häufig mit geeigneter Nahrung verortet worden, einem Mädchen in jungen Jahren, einem Roman in späterer Zeit. Wo ist die Stellung? Geachtet dem Kinde freien Eintritt in das Reich des Schreies, läßt es reichlich und frei den Kontakt des Schreies mit dem Kind. Jedes Kind mit Robinson be-

völlern! Laßt es jeden Vogel, jedes Tier mit menschlichen Interessen begreifen! Freuen wir uns, daß für die Kinder alle Dinge möglich sind! Er phantasievolles jedoch ein Kind ist, desto weislicher ist es, die Schranken des Reichs des Schreies klar festzustellen und in allem, was die enge Welt betrifft, in der die Erwachsenen leben, auf genauer Wahrhaftigkeit zu bestehen. Dies ist einfach Sache einer sorgfältigen Erziehung. Zügliche Übung in genauer Wiedergabe, ohne Entsetzen oder Enttäuschung über irrtige Angaben, aber mit warmer und liebevoller Zustimmung für das Kind, das eine ausführliche Wahrheit ganz genau überbringt, das gerade das wiederholt, was fränklich Braun gesagt hat, und nicht mehr; genau das berichtet, was sich in Feinrichs Gesellschaft ausgetragen hat, ohne Ausschmückung. Jeder Tag bietet Gelegenheit zu einer ganzen Reihe solcher Übungen, und allmählich wird dem Kinde, dessen Seele schon von dem Reiz der Dichtung eingenommen ist, die erstere Schönheit der Wahrheit klar werden.

Ein reichsständiger Beurrichter. Aus Staßburg wird berichtet: Jetzt ist mir ein Geneser bekannt, den bereits im November vorigen Jahres die reichsständliche Beurrichterbehörde beging. Herr Ferdinand Bauman, ein harmloses Volksdiener, hatte es sich einfallen lassen, für das Städtische Theater ein Stücklein zu schreiben, das amier dem Titel: „Im Wald, ein Stücklein“ betitelt war. Das Stück war eine Stellung brachte und einige Leute auf die Bühne stellte, die ihr alles Material, Frankreich, noch nicht völlig vergessen hatten. Am Gegenstand dazu waren einige Typen neudeutlicher oder besser gesagt böhmischer „Kultur“ den Wasaga-Bewohnern nicht sonderlich sympathisch erschienen. Auch einige sozialistische Worte wurden in dem Stück gesprochen. Die Polizeibehörde des Waldes und dem Wald auf dem Wald, die der Not und Glend sich nicht aussternen, und einer derselben ist in seiner Verzweiflung hin und umher den Wald an. Ansehensdurch weht sich dann eine Liebesballe zwischen dem Sohne eines eingeborneten Gutsherrn und einem reizenden Kinde der Wasagaer. Mit dem Tode desselben von einer Frau getroffen, die von dem Wald her kam, herricht, daß das, wie man sieht, recht anpruchsvolle Stück. Die Beur-

behörde aber sah in der Dichtung Baumanns eine Verletzung des deutschen Geistes und eine Förderung der Sympathien für Frankreich. Deshalb erfolgte kurz vor der geplanten Festausführung das Verbot. Nichts gelernt und nichts verstanden, das kann man auch hier wieder sagen. Das Jeniusverbot macht mit einem Schlage Herrn Bauman zum Feind des Tages; sein Stück, das monatelang in den Schaufenstern des Buchhändlers herumlag, ohne Abnehmer zu finden, geht jetzt reichend ab, in geschlossenen Vereinen wird das Stück gegeben werden. — Die Germanisten aber sind um einen Wimpernschlag, ja um eine Wimpernschlag, mehr.

Ein höheres Straßengestirn wird jetzt verhältnismäßig in einem Teil der Rue St. Martin in Paris begehrt. Dieser Straßengestirn besteht aus Stahlplatten von 25 Zentimeter Länge, 14 Zentimeter Breite und 5 Zentimeter Dicke, die auf beiden Flächen mit mehreren Reihen strenger Erhöhungen besetzt sind. Diese röhrenartigen Platten werden wie beim Holzplaster mit Hilfe eines Mörtels miteinander verflochten und die Zwischenräume mit einem besonderen Zement ausgefüllt, womit das Pfaster an den Mörtel gleichsam angeleimt wird. Auf diesen Zement erhalt man eine Masse, die von dem sogenannten amierten Zement wesentlich verschieden ist, indem hier die Stahlplatte und nicht der Mörtel den Hauptwiderstand auf sich nimmt. Die Röhren auf der Oberfläche der Platten haben einen solchen Durchmesser, daß der Fuß eines Pferdes oder die Breite eines Rades immer wenigstens drei gleichzeitige berührt, so daß ein Ausgleiten nicht zu befürchten ist, außerdem die Abnutzung eine gleichmäßige wird. Jedemfalls hofft man von diesem eigenartigen Pfaster vor allem dem Verkehr, daß es bei seiner Abnutzung nicht zur Bildung von ungleichen Erhöhungen kommen wird, die gewöhnlich nach längerer Zeit beim Holzplaster geschieht. Außerdem soll die Dauerhaftigkeit des Pfasters dem Asphalt bedeutend überlegen sein und auch darin den Vorrang haben, daß es weniger glatt ist. Man rechnet auf den Quadratmeter 20 Stahlplatten von etwa zwei Kilogramm Gewicht zum Preise von 22 Mk. Die Dauerhaftigkeit wird vom Erfinder selbst auf wenigstens zehn Jahre angenommen.

M. Seiders salon-Ausverkauf bietet die grössten Vorteile.





## Die leistungsfähigste Bergarbeiterorganisation.

Auf der von einigen Tagen abgelaufenen Generalversammlung des Generalvereins „Schichtarbeiter“ ist in einer Art Resümee für den Generalverein Stimmung gemacht worden, die lebhaft an amerikanische Sitten erinnert. Mit den meisten Entschieden dieß die Resümee in schroffem Widerspruch. Was sich die Mühe macht, den „Geschäftsbericht“ genauer zu lesen, bemerkt, daß er die großen Worte und Behauptungen der Generalvereinsleiter grauam lägen straft. Man erinnere sich, wie eifrig von Zentrumsseite nach dem großen Streik folgerichtiger wurde, der „sozialdemokratische Verband“ seine ungeheurer Mitgliederzahl. Dagegen nehme der Zentrumsverein in „entscheidender Weise zu“. Begeistert man nun die Geschäftsberichte der beiden Organisationen, so stellt sich ein tiefer Zentrumschwund heraus.

Bei Beginn des Generalstreiks Anfangs 1905 gab der Zentrumsverein seine Mitgliederzahl im Ruhrgebiet auf ca. 40.000 an. Aus dem Geschäftsbericht für 1905-06 geht hervor, daß der Zentrumsverein Ende 1906 im Ruhrgebiet nur circa 45.000 Mitglieder besaß. Das ist in zwei Jahren eine Zunahme von nur 5000 Mitgliedern im größten Kohlengebiet. Andererseits hatte der Bergarbeiterverband Ende 1904 laut Geschäftsbericht im Ruhrgebiet 66.153 Mitglieder. Ende 1906 aber 78.870, was eine Zunahme von 22.726 Mitgliedern bedeutet. Die Oeffentlichkeit ist also schmächtig belogen worden, als ihr von der Zentrumspresse mitgeteilt wurde, ihr Generalverein entwidde sich viel besser als der „alte Verband“.

Von den 80.000 Neuaufnahmen beim Streik (Geschäftsbericht Seite 14) hat der Zentrumsverein in den zwei Jahren nur 5000 behalten, d. h. nur den sechsten Teil. Dem Bergarbeiterverband traten während des Streiks circa 60.000 Bergarbeiter bei (Geschäftsbericht Seite 44); er konnte in den zwei Jahren über 20.000 davon zu seinen Mitgliedern machen, d. h. viel mehr als den dritten Teil. Mehr als doppelt (verhältnismäßig) so viel Mitglieder sind dem Generalverein verloren gegangen!

In der Generalversammlung des Zentrumsvereins wurde mitgeteilt, im Saargebiet habe er circa 15.000 Mitglieder, die in der Saargebiet seit 1904 gewonnen seien. Bei der Gelegenheit kam aber auch heraus, daß die Saargebietmitglieder nur 50 Pfennig Monatsbeitrag zu zahlen brauchen, während die Ruhrgebietmitglieder monatlich mindestens 120 Pfennig (höchstens 40 Pf.) zahlen müssen. Abermals eine Preisföhrung der Oeffentlichkeit; war doch wiederum in der Zentrumspresse zu lesen, der 40 Pfennigbeitrag pro Woche sei in allen größeren Revieren eingeföhrt, der Generalverein mache dem Verbande seine Schutzkonkurrenz mit niedrigeren Beiträgen. Von Generalvereinsmitgliedern aus dem Saargebiet wurde betont, wenn der Zentrumsverein in dem Saargebiet zumute, 40 Pf. pro Woche zu zahlen, so gingen viele laufende Mitglieder laufen! Es handelt sich im Saargebiet also nicht um vollzähligkeit, sondern dort wird nur ein Beitrag erhoben, der kaum ausreicht, um die Verwaltungskosten zu decken; für einen eventuellen Kampf gegen das Unternehmertum stehen so gut wie keine Unterstüzungsgehälter zur Verfügung. Sollte der Zentrumsverein im Saargebiet volle Beiträge erheben, die angebliehen 18.000 „Mitglieder“ würden viele Schnee vor der Sonne dahinschmelzen. Damit ließe diese Situation nicht öffentlich bekannt werde, hat man die Beitragsfrage in geheimer Sitzung beraten! In keiner Generalversammlung ist das üblich. Der Bergarbeiterverband erhebt in allen Revieren 40 Pf. Wochenbeitrag, er verhält sich es, durch jämmer-

lich niedrige Beiträge auch Mitglieder zu gewinnen. Solche Mitglieder stärken die Organisation nicht. Darum ist es mit der finanziellen Leistungsfähigkeit des Zentrumsvereins auch Mächtig bestritt. In der letzten Geschäftsperiode hat der Bergarbeiterverband aus eigenen Mitteln 71.503 Mark Streikunterstüzung geleistet. Wenn der Zentrumsverein dieses hätte leisten sollen, wäre er finanziell vollständig bankrott gegangen, da er überhaupt nur einen Bestand von 568.354 Mark besaß am Jahresbeginn! Es ist darum nichts als lächerliche Aufschneiderei, wenn die Zentrumsvereinsleiter erklären, ihr Generalverein sei die leistungsfähigste Bergarbeiterorganisation. Welche Organisation am besten befähigt ist, ihren Mitgliedern einen festen Rückhalt zu bieten, ergibt sich aus folgendem:

Bergarbeiter-Verb. Gen.-Ver.	2.777.421	1.234.401
Verbandskassend. Ende 1906	1.252.645	508.354

Genügend diesen lehrreichen Zahlen sieht jeder Mensch ein, welche Organisation ihre Mitglieder am besten zur gewerkschaftlichen Oeffentlichkeit erhebt und deshalb am leistungsfähigsten ist. Das ist der Bergarbeiterverband.

Nach einer sonst in Generalversammlungen nicht gebräuchlichen Methode stellt der Zentrumsverein auch die anlässlich des großen Streiks 1905 eingegangenen freiwilligen Sammelgehälter als „seiner“ Einnahme und „seiner“ Ausgabe in Rechnung. Folgt der Bergarbeiterverband diesem Vorgang, so schrumpft der Zentrumsverein zum Mächtig zusammen. Ausgegeben für Streik wurden aus eigenen Kassen und aus freiwilligen Sammelgehältern:

dem Bergarbeiterverband	2.578.335 Mark.
dem Generalverein	615.010 Mark.

Trotzdem begehen Zentrumsvereinsleiter die Väterlichkeit, zu behaupten, der Generalverein habe beim großen Streik „das Rückgrat“ gebildet. Man muß sich diese Zahlen vor Augen halten, um die tonische Nennmännlichkeit der Zentrumsvereinsleiter voll zu genießen. Wären sich beim großen Streik die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Parteianhänger nicht so hervorragend opfernd für die Bergarbeiter bewiesen, der Streik wäre schon nach 14 Tagen zusammengebrochen! Der Zentrumsverein hat überhaupt nur 382.702 Mark Sammelgehälter bekommen von seinen „warmherzigen“ Gönnern und Agitatoren im bürgerlichen Lager. Wären die Vergleiche auf den Generalverein und seine Zentrumsgegner angewiesen gewesen, der grimmige Sauger hätte die Streifenenden schon nach wenig Tagen zur Rede getrieben. Darum riefen in den Streikveranlassungen auch Generalvereinsmitglieder aus: „Die Zentrumspartei läßt uns im Stich, die Sozialdemokratie unterstüzung uns!“

Nach für seine arbeitslosen, geschäftlosen, rechtschutzbedürftigen und leeren Mitglieder liste für ihre Hinterlistigkeiten hat der Bergarbeiterverband bedeutend mehr geleistet, wie der Zentrumsverein. Für diese Zwecke zahlte der Bergarbeiterverband an seine Mitglieder 628.845 Mark aus, der Generalverein nur 482.983 Mark.

Der Reichsgericht wurde 1906 vom Zentrumsverein ein 16.688 Personen ereilt; 9277 mündliche Auskünfte sind gegeben worden, 10.988 Schriftsätze wurden angefertigt. Auch in diesem Gebiete hat der Bergarbeiterverband ungenügend viel mehr getan. Er erteilte 1906 in 69.398 Fällen Reichsgericht, die Zahl der angefertigten Schriftsätze betrug 21.630.

In jeder Beziehung stellt sich demnach der Bergarbeiterverband als die tüchtigste und leistungsfähigste Bergarbeiterorganisation Deutschlands heraus. Vergleiche mit der Jahresberichte,

so entpuppt sich die Agitation für den Zentrumsverein als eine Aufschneiderei, die oft genug förmlich wirkt. Die Werbemittel des Zentrumsvereins sind so gering, daß er gar keinen größeren Kampf gegen das Unternehmertum wagen darf. Gätte der Generalverein auch nur einen solchen Kampf zu föhren, die ihn der Bergarbeiterverband 1906 für die Interessen der Braunkohlenbergleute mit gutem Erfolg durchföhrt, dann würde der Generalverein finanziell pleite sein. Von den anderen Zentrumsvereinsvereinen kann er keine finanzielle Unterstüzung erwarten, denn die sind erst recht so förmlich bestellt, daß sie schon, wenn man ein paar tausend Mitglieder freisetzt, aber ausgepörrt sind, gleich mit dem Klingelbeutel schnorren gehen müssen. Doch der Zentrumsverein sich auch nicht getraut leistungsfähig zu werden, beweist die Behandlung der Beitragsfrage in geheimer Sitzung. Die Saargebietmitglieder brühen Mächtig zu kommen, sobald ihr der volle Beitrag zugemutet wird.

Zu Vergleichen kann deshalb nur dringend geraten werden, ihre einzig leistungsfähige Gewerkschaft, den Bergarbeiterverband, weiter zu stärken. Dieser Verband hat seine Kampf- und Leistungsfähigkeit bewiesen. Dem freisinnigen Bergarbeiter wird der ehrliebe Arbeiterbund nur empfehlen können, Mitglied des Bergarbeiterverbandes zu werden, für ihn unermüdlich zu agitieren.

## Hus den Nachbarkreisen.

### An unsere Korrespondenten!

Wir ersuchen diejenigen Genossen, denen eine Vergütung für das zweite Quartal noch nicht zugegangen ist, um Angabe ihrer Adresse. Dieselbe muß enthalten: Namen, Wohnort, Straße und Hausnummer.

Redaktion des Volksblattes.

### An die Vorstände der sozialdemokratischen Vereine.

Zeig, 12. Juli. (E. B.) Es ist noch nicht von allen Vereinen mitgeteilt worden, wieviel Jaßes bereite die Vereinen haben wollen. Es erhalten nur die Delegierten ein Exemplar und jeder Verein eigene Exemplare umsonst, die Mitglieder müssen dieselben kaufen, erhalten sie jedoch zum Herstellungspreis. Der Beitrag entfällt auch das Resultat jedes Ortes von der letzten Reichstagswahl. Die Bestellungen müssen sofort erfolgen.

Genoss sind noch zu melden die gewählten Delegierten und die Namen und Adressen aller neugewählten Ortsstandsmitglieder. Der Zentralvorstand.

Zeig, 12. Juli. (E. B.) Herr v. Stainitz! Ein Maler Karl Pötel, der gegenwärtig in der Rheinstraße Moritzburg untergebracht ist, hat auf der Wanderschaft seinen Namen Pötel nicht für sein genug gehalten und sich immer K. Klein genannt. Da er nun mehrere Male beim „Redien“ erwisch wurde, hat er auch den Behörden gegenüber den „Abel“ nicht fallen lassen und dadurch laßliche Eintragungen in die Gefangenenbücher veranlaßt. Dafür erhält er nun vom Landgericht Rumburg vier Monate Gefängnis. Ob er wohl geglaubt hat, daß man mit dem falschen Namen so „klein“ fallen kann?

Zeig, 12. Juli. (E. B.) Nicht der richtige Schilling! Ein Arbeiter Karl Schilling von hier hat sich vom Vormundschaftsgericht 56 Mk. ansahen lassen, trotzdem er dazu nicht berechtigt war. Er hatte nämlich irrlichlicherweise eine Großschillingbescheinigung, bei der auch die Verweisung auf 56 Mk. Erbschaftsgehälter war, erhalten, die ein anderer Karl Schilling erhalten sollte. Da er jetzt 32 Jahre alt war und wollte, daß

## Sonntags-Plauderei.

An die Redaktion des Volksblattes

Sler.

Salle, den 13. Juli 1907.

Sehr geehrte Redaktion!

Des niederträchtigen Sommer, der einem in diesem Jahre die ganze Reihe- und Abwechslung verneht, hat mich gezwungen, mich mehr als mir lieb war, mit der Politik zu beschäftigen. Ich hatte zwar geschworen, während der Sommermonate keine Zeitung anzurühren und mich nur der Pflege meiner solitären Schindeldübe zu widmen, aber die liebe Gangelerei der fröhlichen Regentage zwingt mich geradezu, den „Volksblatt“ in die Hand zu nehmen und nun auf mancherlei geühen, was mir zu denken geben hat. Da aber meine Gedanken über verschiedene Ereignisse anders aussehen als die, die Sie in Ihren „Berichtungen“ Blatte zum Ausdruck gebracht haben, so will ich an dieser Stelle wieder einmal meine Anschauungen auseinandersetzen um Ihre Leser vor einseitiger und verändernder Darstellung zu warnen.

Da ich zunächst, vor Wahlform-Entwurf der sächsischen Regierung, den Sie selbstverständlich nach allen Regeln der Pflicht heruntergerissen haben. Nun, ich sage, daß diese Wahlreform ein Meisterstück ist. Endlich wird doch einmal den beiden grundlegenden Faktoren des Staats- und Gesellschaftslebens, der Bildung und dem Volk Rechnung getragen. Die Leute, die im Besitz des Einjährig-Wehrdienstes sind, sollen auch zu wählen haben. Das gefällt mir, das imponiert mir. Es ist ganz in der Ordnung, daß die Bürger, die Geld unter die Leute bringen, mehr politische Rechte bekommen, als die armenlichen Sundeckel von Arbeitern, kleinen Beamten usw., die jeden Groschen ein umwenden müssen, ehe sie ihn ausgeben. Eigentlich dürfte jedoch der Wehrdienst nicht mehr zählen, da denn sein Anteil am Nationalvermögen so ist minimal, daß auch seine politischen Rechte dementsprechend aufgeschoben sein müßten. Immerhin hat aber die sächsische Staatsregierung mit ihrem Reformentwurf einigermaßen den Prinzipien politischer Gerechtigkeit Rechnung getragen. Sollte man in Preußen auch einmal daran gehen, das Wahlrechtswahlrecht, das Sie in Ihren niederträchtigen „Bericht“ den Wehrdienst-Reformern zu reformieren, die im Besitz der sächsischen Reform zum Vorbild nehmen. Nur möchte ich Sie noch verbessern und erweitert sehen, und zwar in der Richtung, daß für die achttausend Mark eine besondere Stimme gewährt wird. Wer also 100.000 Mark Vermögen besitzt, kann zehn Stimmen abgeben, wer eine Million ein wenig mehr, 100 Stimmen usw. Jede angelegentlich zu betonen, daß die sächsische Reform nicht so sehr für eine progressive Vermögenssteuer schwärmen, müssen Sie konsequenterweise auch eine progressive Abstufung der politischen Rechte akzeptieren. Aber wo ist denn Konse-

quenz, Logik und Gerechtigkeitsgefühl bei Euch — wie der König von Sachsen kürzlich ganz richtig sagte — gewissenlosen Sozialdemokraten zu finden!

Ganz richtig ist auch die Berücksichtigung der Bildung im sächsischen Wahlreform-Entwurf. Es ist ganz in der Ordnung, daß der Sohn aus anständiger Familie, der das Einjährig-Wehrdienst-zeugnis hat, doppelt soviel politisches Recht hat, wie der ungebildete Arbeiter, auch der Einjährig- und der Wehrdienstlose ist eine der Töchter, auf denen das Staatsrecht ruht. Es ist daher nur gerecht, wenn ihm der entsprechende politische Einfluß eingeräumt wird. Mag er ein anständiger junger Mann noch so dümmlich sein, mag er mit noch soviel Mühe auf eine Stelle für ein Gutsbesitzer-Gutmann eingetauscht und den ungebildeten Arbeiter zum Einjährig- und Wehrdienstlosen gemacht haben, er soll doch immer mehr Rechte im Staat als zu ein verbotener Arbeiterstimme, der in seiner freien Zeit Gutes Geshähter liest und sich aus Gutes bürgerlichen Büchern vorzügliche und unüberbale Ideen in den Schadel löst. Aber auch für eine eventuelle Änderung des preussischen Wahlrechts möchte ich eine noch weitgehendere Berücksichtigung der Bildung in Vorschlag bringen. Vielleicht ist der Gedanke, daß das Einjährig-Wehrdienst-zeugnis von Abgabe von zwei Wahlstimmen berechtigt. Wer akademische Bildung hat, aber keine Studenten-Verbindung angehört, bekommt drei Stimmen, wer bei einer nicht-berufstätigen war, vier, die Vorleser dreier fünf, die Landesmannschafter sechs Stimmen, die Vorleser erhalten sieben Stimmen, die Charakteristen bekommt noch eine Stimme extra. Auf diese Weise würde der Bildung der notwendige Einfluß auf das Staatsleben gesichert sein. Unsere Studien haben durch die Schöpfung von Bismarck-Denkmalen, Bismarck-Türmen, durch Veranlassung von Nationalfeierlichkeiten usw., sowie durch ihre hervorragende nationale Tätigkeit in der letzten Periode, doch nie über ein hohes politisches Verständnis verfallen. Sie müssen aberweise auch entsprechende politische Rechte erhalten.

Am übrigen habe ich die Reform des preussischen Landtags-Wahlrechts für noch nicht sprechbar. Wir können mit dem alten noch sehr gut aus, auf Grund dessen sind Sozialdemokratische Reichstagsmitglieder und Sozialpolitiker in den höchsten Kreisen haben ganz recht gehabt, wenn sie ihre Wahlrechts-Reformulierung zurückgezogen haben. So eine Revolution bringt man wohl während einer Wahlbewegung ein, in der politischen Praxis aber muß der agitatorische Hock hinter die Kulissen des Tages zurücktreten.

Recht selten und geschnitten sind ich auch Ihre Aussagen über die Erhebung von zwei hervorragenden reichsunmittelbaren Fürstlichen in den Kommerzien-Rang. Da, zum Teil, wozu ich man denn freisinnig und wozu hat man sich national eingepart, wenn dabei nichts herauskommt soll. In der Politik nimmt man eben die Vorteile, die sie zu nehmen sind, und auch ein unethisches Verhalten darf man sich nicht scheuen. Oeffentlich wird unheimlich allereinstimmig und nationalen Reichstagsabgeordneten Schmidt bald ein ähnlicher politischer Erfolg zu teil. Der schöne Titel „Königlicher Kom-

merzienrat“ oder wenigstens „Königlicher Kommissionsrat“ würde ihm gar nicht schaden können.

Doch ich will mit der hohen Politik abbrechen, obwohl ich noch mancherlei zu schreiben hätte. Ich will jetzt nur noch auf einen Fall hinweisen, der, wenn Sie noch bestärkung und belehrungsfähig wäre, auf Ihre edelstehenden Journalisten-Monieren verwerdlich einwirken könnte. Und zwar ist es die „Lage in der Zeit“, die ich Ihnen als höchst unangenehm und nachschmerzhaftes Beispiel vorführen möchte. Dieses edelstehende Blatt wird von Ihnen in Ihrer angeborenen häßlichen „gemeine“ Zeitung genannt, obwohl die Real-Redakteur gerade in Kalleischen Arbeiterzeitschriften mit einer Oeffentlichkeit, Sachkenntnis und Unparteilichkeit der Meinung arbeitet, die geradezu bemerkenswert genannt werden muß und mit vollem Rechte die Bezeichnung „normale“ verdient. Allgemeine Zeitung, brachte die ich wolke natürlich schreiben, und erregende Notizen über den Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich. Diese Notizen trugen den unwertbaren Stempel der Wahrheit, beruhten sie doch auf Informationen, die eines Nachts am Schreibtisch von einem Kaiserlichen Leibamtsmediziner eingegangen waren. Das imponiert mir. So muß ein Blatt arbeiten. Wer man bessere Informationen liefern als ein Laial oder Ammenredner. Auch Vorleser, Reichsmediziner, Wärterinnen in Bedürfnisanstalten usw. sind ausgezeichnete Gewährleute die die Allgemeine Zeitung für einen musterhaften Informationsdienst einzig im Anspruch nimmt. Aus vielen ihrer Notizen und Artikel geht das deutlich hervor. Da können Sie, die Sie hind draußes berücken und die haarsträubenden Schwindelgeschichten in die Welt legen. Ich ein Beispiel daran nehmen. Der können Sie etwa einen kaiserlichen Leibamtsmediziner als Gewährsmann auf den Tisch der Redaktion niederlegen? — Ja, so!

Ich will zum Schluß kommen. Sie werden sich vielleicht nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit meinem wohlmeynenden und verständigen Rat die nötige Aufmerksamkeit schenken, haben Sie doch den Kopf voll mit der Einweihung ihres „Löhnen“ Spaltes. Was ich von dieser Proletenbeude halte, habe ich schon an anderer Stelle gesagt. Eine besondere Gemeinschaft ist es, daß Sie „Reiter“ an dem Gebirglande der großen französischen Revolution, dem 13. und 14. Juli, abhalten; das lemmenzeit Ihre rebellische Stimmung zur Genüge. Ra, ich höre ihn im Geiste das müße Toben und Grollen der Freilebnehmer und sehe schon manchen fröhlich befehlenden Arbeiter zu Todeben in der Nähe des Volksmars heruntersinken. Davon wird natürlich in Ihrem Standblatt nichts stehen. Aber über einen harmlosen Akt aneuchter Unwissenheit, da reihen Sie Ihr unmaßmaßes Maß herabgelassen auf. Teils dieserhalb, teils außerdem verbleibe ich

in vorzüglicher Rücksichtung

Ihre August Laß, Rentier.





# Räumungs-Verkauf.

Um mit den von der Frühjahrs- und Sommer-Saison noch vorhandenen Beständen zu räumen, verkaufen wir alle der Mode unterliegenden Waren zu ganz bedeutend, teils bis zur Hälfte ermässigten Preisen.

Wir empfehlen besonders:

Jacketts, Frauen-Paletots, Boleros, Liftboys, Staub-Paletots, Reise-Kostüme, Strassenkleider, leichte Woll- und Waschkleider, Kostümröcke, Blusen, Spitzen-Umhänge, Morgenröcke, Matinees, Mädchen-Kleider, Knaben-Anzüge u. dergl.

Wollene und seidene Kleiderstoffe, Wasch-Kleiderstoffe, Besatz-Artikel.

**Reste** von Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Möbelstoffen und Portièren, **Teppiche** mit unbedeutenden Webfehlern oder solche, die beim Dekorieren etwas gelitten haben sowie ältere Muster, **Wäsche** Tag- und Nachthemden, Jacker, Hemdkleider etc., hierbei auch einzelne Reismuster und im Schaufenster durch Staub besch. Sachen.

Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit jetziger billigster Preisangabe deutlich versehen.

## Gelegenheitskäufe:

Grosse Posten <b>Wasch- u. Wollblusen</b>	Grosse Posten Seiden-, Lüster- und Wasch-Unterröcke, Unterrock-Volants.	Grosse Posten <b>Kinder-Schürzen.</b>	Grosse Posten Tüdel- und Wirtschafts-Schürzen.	Grosse Posten Spitzen, Besätze, Stickerelen, Spachtel- und Stickerelkragen, Gürtel, Damen-Täschchen.
--	--	--	---	---

# Brummer & Benjamin,

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Ant Kredit

Anzüge Anzahlg. 1.50 M.

Anzüge Anzahlg. 3 M.

Anzüge Anzahlg. 5 M.

## Möbel.

**Wohnzimmer**  
5 Mk. Anzahlung.

**Schlafzimmer**  
5 Mk. Anzahlung.

**Küche**  
5 Mk. Anzahlung.

**Einzelne Möbel**  
Schränke, Sofas, Diwans, Matratzen, Vertikows, Bettstellen, Kommoden etc.  
Anzahlung von 3 Mark an.

**Kinderwagen**  
**Sportwagen**  
Anzahlung 2 Mark.  
Wochenrate 1 Mark.

Auf Kredit

Federbetten Anzahlg. 3 M.

Schuhle Anzahlg. 1.50 M.

Stiefel Anzahlg. 1.50 M.

**L. Eichmann.**  
nur Grosse Ulrichstr. 51,  
Eingang Schulstrasse.  
6 Läden in den Kaiserhöfen.

**Reisekoffer, Reisetaschen, Rucksäcke, Marktaschen, Hosenträger,**  
beste  
**Lederportemonnaies**  
in recht dauerhafter Ausführung zu billigen Preisen.  
**Paul Goldner**  
(Alb. Herrmann Nachf.).  
67 Leipzigerstrasse 67.

**Leder-Handlung**  
**Karl Müller**  
Leipzigerstr. 66.

**Pantoffeln**  
in Plüsch, Holz.  
Spez.: Steinmetzträger-Pantoffeln. Grosses Lager! Billige Preise!  
**Fr. Fricke,** Mansfelderstrasse 47.  
W. Weber, Oberröhligen a. S., 86a empf. bei vorkommendem Bedarf  
Stiefel- und Schuhwaren.  
Nah- u. Reparatur-Geschäft  
Helle Bedienung. Bill. Preise.

## Zentralverband d. Maurer Deutschl.

Zweigverein Halle a. S.

Montag den 15. Juli 1907 abends 8 1/2 Uhr im Volkspark

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Entgeltige Beschlussfassung über das Angebot des Arbeitgeberverbandes.

Es ist dringend notwendig, dass alle Kollegen erscheinen. Der Vorstand.

## Wahlkreis Naumburg-Weissenfels-Zeitz. Öffentliche Frauen-Versammlungen.

**Droyssig.** Sonntag d. 14. Juli nachm. 3 Uhr im Deutschen Haus.  
**Naumburg.** Montag d. 15. Juli abends 8 Uhr im Schwarzen Adler.  
**Teuchern.** Dienstag d. 16. Juli abds. 8 Uhr im Gasth. z. Grünen Baum.  
**Zipsendorf.** Donnerstag den 18. Juli abends 8 Uhr im Gasthof des Herrn Seyfert.  
**Hohennölsen.** Freitag den 19. Juli abends 8 Uhr im Gasthof des Herrn Fuchs in Steckelberg.  
**Weissenfels.** Sonnabend d. 20. Juli abds. 8 Uhr in d. Zentralhalle.  
**Streckau.** Sonntag d. 21. Juli nachm. 3 Uhr im Gasthaus Glück auf.  
**Zeitz.** Montag d. 22. Juli abends 8 Uhr in der Bürgererholung.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

**Die Frau im heutigen Erwerbsleben.**

Referentin: Genossin **H. Hoppe**-Berlin.

Eintritt pro Person 10 Pfg. Zutritt hat Jedermann. Freie Diskussion.  
Der Zentralvorstand des sozialdemokratischen Vereins

**Anfrichts-Postkarten** empfiehlt die Volksbuchhandl. (Alb. Herrmann, Mühlberg a. O.)

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groh. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.